



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
103 (1893)**

84 (25.3.1893)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-55400](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-55400)

General-Anzeiger



(Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Journal.

(103. Jahrgang.)

Amts- und Kreisverfündigungsblatt

Erscheint wöchentlich sieben Mal.

Telegraphische Adresse:
Journal Mannheim.
In der Postliste eingetragen unter
Nr. 2472.
Abonnement:
60 Bfg. monatlich.
Bringelohn 10 Bfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Postauf-
schlag M. 2.30 pro Quartal.
Anzerate:
Die Colonel-Zeile 20 Bfg.
Die Reklamen-Zeile 60 Bfg.
Einzel-Nummern 3 Bfg.
Doppel-Nummern 5 Bfg.

Verantwortlich:
für den politischen u. allg. Theil
Chef-Redakteur Herr. Meyer,
für den lokalen und prov. Theil
Ernst Müller.
für den Interimistheil:
Karl Apfel.
Rotationsdruck und Verlag von
Dr. G. Haas'schen Buch-
handlung.
(Das „Mannheimer Journal“
ist Eigenthum des katholischen
Bürgerhospitals.)
Inmündlich in Mannheim.

Nr. 84. (Telephon-Nr. 218.)

Sechsterte und verbreitete Zeitung in Mannheim und Umgebung.

Samstag 25. März 1893.

Urtheile der Presse über Ahlwardt.

So sehr man sich auch in verschiedenen politischen Parteilagern Mühe gibt, den soeben vom Reichstage gemahregelten Ahlwardt als eine Einzelerrscheinung hinzustellen, der ganz allein selbst die Verantwortlichkeit für sein Auftreten auf der politischen Bühne zuzuschreiben sei, so ist doch andererseits nicht zu leugnen, daß sich in Ahlwardt ein gewisses typisches Bestreben der Jetztzeit verkörpert, welches auf den Trümmern der eigenen sittlichen Existenz Alles andere mit Schmutz zu bewerfen sich nicht scheut. Solche Existenzen hat es zu allen Zeiten und unter allen Völkern gegeben. Catilina und seine Genossen waren die Ahlwardts im alten römischen Reich und das moderne Frankreich züchtet, wie der Panama-Skandal zur Genüge illustriert hat, eine förmliche Reinkultur solcher Existenzen.

Wenn man das Auftreten Ahlwardts von diesem Gesichtspunkte ins Auge faßt, muß man demselben eine erhöhte Bedeutung beimessen, und es ist daher von großem Interesse, wie sich die in der Presse zum Ausdruck kommende öffentliche Meinung zur Sache ausspricht.

Soweit bis jetzt Stimmen vorliegen, ist man mit dem Vorgehen des Reichstages gegen Ahlwardt durchaus einverstanden. Die „Kreuzzeitg.“, das Organ der Ultrakonservativen, die doch eigentlich hauptsächlich dem Schilde über den Antisemitismus halten, spricht sich folgendermaßen aus:

„Wir finden das Auftreten Ahlwardts beispiellos und unerhört, und nehmen nicht den mindesten Anstand, ihn den schlimmsten Verleumdern zuzuzählen. Ahlwardt hat erklärt, daß er bereit sei, ein Attentat auf den Tisch des Hauses niederzulegen, welche Darum sollen, daß bei der Verwaltung des Reichs-Invalidentfonds sich Dinge ausgetragen hätten, durch welche das deutsche Volk um Hunderte von Millionen betrogen worden sei. So lange er diese Aussage nicht eingulden vermag, ist er, das wiederholen wir, als ein Verleumder der schlimmsten Art anzusehen und zu behandeln.“

Die „Nordb. Allgem. Ztg.“ bemerkt: „Eine Ahlwardtsche Schule, in unserm öffentlichen Leben ständig, würde im Verstand und Gemüth des Volkes verhängnisvollere Verheerungen anrichten, als Krieg und Pestilenz, denn in letzterer wirken jederzeit bedingte erziehende Momente mit, die bei der Landplage der sittlichen Brunnenvergiftung völlig fehlen.“ „Landplage sittlicher Brunnenvergiftung“ — so nennt das Kanzlerblatt den Reichstagsabgeordneten Ahlwardt! Ja, selbst das „Siedersche Volk“ ertheilt dem Genossen den Laufpaß. Das Blatt führt aus, der Werth der Handlangerdienste Ahlwardts bei der antisemitischen Partei sei überschätzt worden.

Dadurch ist in Ahlwardt jener unselige Größenwahn erzeugt worden, der ihn immer weiter auf die Bahn der Sensationsmacherei drängte. Wir haben in dieser Beziehung oft genug unsere warnende Stimme erhoben, unbekümmert um die Schulmeistererei und Verdächtigungen „Ahlwardtianer“. Wer sich auf einem politischen Posten so politisch unklar und unwürdig benimmt wie Ahlwardt, gehört nicht dahin, denn er ist seiner Aufgabe nicht gewachsen.“

Die „National. Corresp.“ sieht sich zu folgender Betrachtung veranlaßt:

Der Reichstag hat wieder zwei Tage lang höchst widerliche Auftritte erlebt, erbitterte und höferrückte Angriffe von Mitgliedern gegen einander, leidenschaftlich erregte Wortkämpfe, Schmähsungen und Drohungen, wie man sie wohl in den Parlamenten herabwürdiger romanischer Nationen, nicht aber im Deutschen Reichstag gewohnt war. Es fehlen nur noch Thätlichkeiten. Das Auftreten des Abg. Ahlwardt, das ja allerdings gerühmt ist, das Blut auch ruhiger Männer in Wallung zu bringen, hat nicht zum ersten Mal Anlaß zu der Beobachtung gegeben, daß die Sitten und Formen des Reichstages sich in bedenklicher Weise zu verschlechtern und zu vergrößern begonnen haben, ebenso wie der geistige Gehalt der dort gepflogenen Verhandlungen im allgemeinen in bedauerlichem Rückgang begriffen ist. Der Schlamm der wüsten und rohen Wablogation, durch die sich heutzutage der Reichstagsabgeordnete hindurch arbeiten muß, steht eben vielen Gewählten immer etwas an. Die Verrohung des parlamentarischen Tons und zugleich der geistige Rückgang der Reichstagsdebatten ist besonders seit der Verhärkung der sozialdemokratischen Vertretung zu beobachten, sehr wirksam sind dann die Antisemiten hinzugekommen, und in Zukunft wird wohl auch Fusanol nicht dazu beitragen, den Reichstag zur Stätte seiner Bildung und angereicherter Umgangsformen zu machen. Der politische erziehende Einfluß auf das Volk, den man sich von den parlamentarischen Körperlichkeiten verspricht, wird wenigstens beim Reichstag in der wachsenden Verschlechterung seiner Zusammenkunft immer fragwürdiger.“

Die „National-Zeitung“ meint, man solle die Enttastung nicht an das untergeordnete Werkzeug Ahlwardt verschwenden, sondern an die Leute richten, die den Mann brauchen, obwohl sie ihn verleugnen, nämlich an die Patrioten und Volksverführer vom Schlage Stöcker's und der verwandten Agrarier. Diesen Bestrebungen sei die Judenpege nur Mittel zum Zweck. Es seien

durchaus anarchistische Tendenzen, deren auch sogenannte Konservative in frevelhafter Berechnung sich bedienen zu können glauben. Daher erkläre sich das vergnügte Schweigen der Sozialdemokraten. Eine Rede, wie die gefstrige Mantuffel's, habe keinen Werth, so lange das thatsächliche Verhalten der konservativen Partei und ihrer Presse mehr Stöcker's Reden entspricht.

Daß natürlich die freisinnigen Blätter eine große Freude an der Abschachtung Ahlwardts empfinden, brauchen wir nicht besonders hervorzuheben. Bis hinab zu den Sozialdemokraten herrscht in der Beurtheilung Ahlwardts eine Einmüthigkeit, die auch bei anderen Gelegenheiten zu wünschen wäre.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 25. März.

Donnerstag Abend vereinigte sich eine Anzahl Mitglieder der hiesigen nationalliberalen Partei mit den Gesinnungsgenossen in Neckarau im Gasthof zum „Ochsen“ daselbst zu einer Versammlung, um über die wichtigsten politischen Fragen, die gegenwärtig im Vordergrund stehen, sich zu besprechen. Nach Eröffnung durch Herrn Bürgermeister Orth ergriff zunächst Herr Rechtsanwalt Baffermann das Wort, hob einleitend die für Stadt und Land in gegenwärtiger ernster Zeit geltende Nothwendigkeit, fest und treu zusammenzustehen, hervor und besprach die allgemeine politische Lage.

Der Herr Redner ging von der 1879 von Bismarck inaugurierten Wirtschaftspolitik aus, die der Landwirtschaft und der Industrie den nöthigen Schutz und damit die Möglichkeit geordneter Entwicklung verlieh. Heute ist die Lage weniger erfreulich. Wir leben in einer Zeit der Gährung. Man konstatirt jetzt vielfach einen Gegensatz zwischen Stadt und Land, im Norden die Bestrebungen der Agrarier und in den Industriezentren der Sozialisten sind auseinander treibende Erscheinungen, demgegenüber ein Ausgleich stattfinden muß. Der Bauernstand, von dem die Hälfte von Handel und Industrie abhängt, muß erhalten bleiben, das ist ein Grundgesetz der Nationalliberalen, den sie stets hochgehalten. Weiter sprach der Redner die Wichtigkeit der Arbeiterversicherungsgesetzgebung, für deren richtiges Prinzip die Partei stets eingetreten, die überhaupt einen gemäßigten Fortschritt auf ihre Fahne geschrieben. Dieser Standpunkt ist auch gegenwärtig besonders fest in der Partei inne zu halten, wo perverse Strömungen demagogischer Natur sich breit machen. Redner erinnerte in dieser Hinsicht an die Vorgänge in der Centrumspartei, an Sigel und Fusanol und an den Antisemiten Ahlwardt. Was die Militärvorlage anlangt, so drückt sich der Herr Redner dahin aus, daß man zur Zeit eine Aufhebung des Reichstages nicht mit Bestimmtheit als unbedingt bevorstehend betrachten kann. Es herrsche in Berlin in politischen Kreisen noch vielfach die Ansicht, es werde sich zwischen der 2. und 3. Lesung noch eine Verständigung herbeiführen lassen. In der nationalliberalen Partei besteht die Hoffnung, daß sich auf der Grundlinie der bekannten v. Bennigsen'schen Anträge durch beiderseitiges Nachgeben sowohl von Seiten des Reichstages, als auch der Regierung ein Einvernehmen erzielen laßt, um auf diese Weise dem deutschen Volk die Aufregung eines Wahlkampfes zu ersparen.

Redner besprach des Weiteren das neue nationalliberale Programm, insbesondere in seiner Stellungnahme zum Landtagswahlrecht, ferner das Wahlrecht in den Gemeinden und betont die Nothwendigkeit des Kampfes gegen die Sozialdemokraten, beleuchtet die Undurchführbarkeit des Programms derselben, stellte demgegenüber die vernünftigen sozialen Bestrebungen der nationalliberalen Partei in das rechte Licht und schloß seine Ausführungen mit einem Hoch auf dieselbe. Herr Kun sprach sodann über die Militärvorlage. Der Herr Redner

hob namentlich die dabei in Frage kommenden nationalen Gesichtspunkte hervor, stellte die Klagen unserer Nachbarn im Osten und Westen in das rechte Licht, denen gegenüber nicht bloß die Qualität der Truppen, sondern namentlich auch die Masse ins Gewicht falle. Die Ueberlegenheit durch die Masse ist auch der Hauptfaktor, der uns einen Krieg von den eigenen Grenzen fernhält. Weiter betonte der Herr Redner die Vortheile der Vorlage, die in der Einführung der zährigen Dienzeit und der Verjüngung beruhen, erklärt, daß die Parteipolitik die Vorlage entstellt habe und sprach die Hoffnung auf schließliche Verständigung aus. Die Rede klang in ein begeistertes ausgenommenes Hoch auf das deutsche Vaterland aus. Herr Bezirksrichterarzt Ullrecht sodann unter dem Vorsitz der Versammlung die Gründung eines nationalliberalen Ortsvereins in Neckarau an und brachte ein Hoch auf Kaiser und Großherzog aus. Herr Steuereinnahmer Frisch-Neckarau toastete auf die deutsch. Einheit. Herr Professor Wegagel-Mannheim auf den Vorsitz von Neckarau, Herrn Bürgermeister Orth, worauf Herr Rathschreiber Mayfarth mit einem Hoch auf die Mannheimer Gäste dankend antwortete.

Die Versammlung verlief so auf's schönste und zeigte wie vollkommen und zeitgemäß eine derartige Besprechung unter den Parteigenossen von Stadt und Land ist. Die

angeregte Gründung eines nationalliberalen Ortsvereins in Neckarau kann für die nächste Zeit in sichere Aussicht gestellt werden. Die dortigen Gesinnungsgenossen begrüßen diesen Zusammenschluß um so mehr mit Freude, als in der nächsten Zeit neben den politischen, namentlich auch lokale Interessen in ganz hervorragender Weise in den Vordergrund treten werden.

In der württembergischen Kammer wurde vorgestern über das Gesandtschaftswesen der Einzelstaaten debattirt. Württemberg hatte bisher Gesandte in Berlin und München, sowie in Wien und St. Petersburg. Die letztgenannte Gesandtschaft hat die Regierung selbst nicht wieder in den Etat eingestellt. Gegen ihre Befürwortung hat die Kammer diejenige in Wien nicht bewilligt.

In Sachen der Militärvorlage läßt sich die Münchener „Allg. Ztg.“ aus Berlin nachstehende Meldung machen: „Persönlichkeiten, deren Beziehungen die Authentizität ihrer Informationen verbürgen, sprechen sich dahin aus, daß ungeachtet aller gegentheiligen Versicherungen der offiziellen Presse der Aufständische dankte an leitender Stelle mehr und mehr in den Hintergrund tritt. Es sollen Verhandlungen eingeleitet sein, an denen sich auch Mitglieder des Centrums und der freisinnigen Partei beteiligen, um unter prinzipieller Genehmigung der gesammten Regierungsvorlage eine Bewilligung derselben in einzelnen Raten, auf eine Reihe von Jahren vertheilt, zu sichern.“ In einem Kommentar dazu führt das Blatt aus, dies sei für die Regierung wohl der einzig gangbare Weg, auf dem sie aus der Sachzasse kommen könnte.

Fürst Bismarck hat mehreren Besuchern in der letzten Zeit erklärt, daß er, falls es demnachst zu einer Auflösung des Reichstages kommen sollte, ein Mandat nicht wieder annehmen würde. — Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Singer hat wegen hochgradiger nervöser Erregung Aufnahme in einer Heilanstalt suchen müssen.

Auf eine eigenhümliche Erscheinung, die beim Wahlkampf in Krnsberg-Olpe jüngst hervorgetreten, machen die „Münch. N. Nachr.“ aufmerksam. Es ist in dem Wahlkampf ein Moment hervorzuheben, das auffallenderweise bisher nicht erwähnt worden ist. Der Wahlkreis hat auch Sozialdemokraten. Diese haben es bei der vorigen Wahl (1890) auf etwa 850 Stimmen gebracht. Diesmal ist ein sozialdemokratischer Kandidat nicht aufgestellt worden. Es widerspricht durchaus der Praxis der Sozialdemokratie, die Aufstellung eines Kandidaten in einem Wahlkreise, in dem bereits ein solcher aufgestellt worden ist, zu unterlassen und es widerspricht ganz direkt den Beschlüssen sozialdemokratischer Parteitage, den Kandidaten einer anderen Partei im ersten Wahlgange zu unterstützen. Uebrigens hat aber die Aufstellung eines sozialdemokratischen Gegenkandidaten gegen Fusanol bei der entschiedenen Aufstellung Fusanol's keinen Erfolg versprochen, und die früher für den Sozialdemokraten abgegebenen Stimmen sind diesmal dem Centrumskandidaten zugefallen.

Bezüglich der Mittwoch von Ahlwardt vorgelegten Akten erzählt die „Nat.-Ztg.“, daß bei der Verstaatlichung der Rumänischen Eisenbahn-Aktiengesellschaft die Akten der letzteren den Bevollmächtigten der rumänischen Regierung ausgehändigt worden und hierbei ein Theil der Akten durch Unterschlagung und Diebstahl abhanden gekommen ist.

Man schreibt aus Wien: In Militärkreisen verlaute, daß die Verstärkung des Präsenzstandes der österreichischen Armee um 30,000 Mann erhöht werden soll; die betreffende Vorlage soll im Herbst den Parlamenten vorgelegt werden.

Die gestern erwähnte Interpellation Millevoje hat für die Regierung einen günstigen Verlauf genommen. Die republikanischen Blätter sehen darin den Beweis, daß die Mehrheit nicht mehr von der Panama-Angelegenheit sprechen will und ebenfalls befriedigt ist. Sie sagen, die parlamentarische Behandlung der Panama-Sache sei beendet, bis die Untersuchungskommission Bericht erstattet habe. Die konservativen Organe sagen, die Kammer habe die einfache Tagesordnung angenommen, um weitere Aufklärungen zu verhindern; die Frage sei aber noch nicht endgültig geregelt. Der von einer Seite gemachte Versuch, auch die Familie Carnot mit in den Schmutz des Panama-Skandals hinauszuziehen, wird von derselben energisch zurückgewiesen. Ernest Carnot, der Sohn des Präsidenten, schreibt an den Direktor des

Clair: Ihr Blatt entnimmt einer deutschen Zeitung eine geistliche Verleumdung über mich. Dieses Blatt stellt mir, daß ich im Jahre 1888 von einem Panamahel Gebrauch gemacht hätte. Da Sie sich zum Echo dieser infamen Lügen gemacht haben, so bitte ich Sie, mein entschiedenes Dementi wiederzugeben. Im Jahre 1888 war ich 21 Jahre alt und sah auf den Bänken der Bergschule. Inzwischen hat zu keiner Zeit, solange ich den Namen Carnot trage, mein Ruf Schaden gelitten.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 25. März 1893.

Der Großherzog von Hessen am Karlsruher Hofe. Die amtliche Karlsruher Zeitung schreibt: Gestern gegen halb 3 Uhr begab sich der Großherzog von Baden zum Bahnhof zum Empfang des Großherzogs von Hessen. Hier waren anwesend die Prinzen Wilhelm und Karl, der Oberstallmeister von Holzha, der Staatsminister Dr. Volk, der Minister von Brauner, der Geheimre Oberregierungsrat Kammerherr von Breun, der Oberbürgermeister Schaefer, die Generale und das gesamte Offizierscorps der Garnison, sowie eine Compagnie des Leib-Grenadier-Regiments Nr. 109 mit Fahne als Ehrenwache. Nach Begrüßung des Großherzogs von Hessen durch den Großherzog und die beiden Prinzen besichtigte derselbe die Ehrenwache. Hierauf folgte die Vorstellung des Offizierscorps und der Vorbeimarsch der Compagnie. Im Wartesaal wurden sodann die Minister, der Oberregierungsrat v. Breun und der Oberbürgermeister vorgestellt. Die Herrschaften fuhren nunmehr im offenen Wagen zum Großherzoglichen Schloß, an dessen linkem Flügel eine Compagnie des Leib-Grenadier-Regiments Nr. 109 mit Fahne aufgestellt war. Nach Besichtigung der Compagnie nahm der Großherzog den Vorbeimarsch derselben vor dem Schloßportal entgegen. Im Schloß am Eingang zur Haupttreppe empfing die Großherzogin, umgeben von dem gesamten Hofstaat, den Großherzog von Hessen und führte denselben sofort in den Narmorssaal, wo die Damen und Herren des Hofstaates vorgestellt wurden. Hierauf wurde der Großherzog in sein Appartement geführt. Um 5 Uhr fand im Musiksaal eine Hofsoiree von 30 Bedienten statt, an welcher auch die Prinzen Wilhelm und Karl theilnahmen. Um 7 Uhr wohnten die Herrschaften der Theatervorstellung in der kleinen Loge an. Der Großherzog von Hessen beabsichtigt heute Nachmittag nach Darmstadt zurückzukehren.

Die Einnahmen der Bad. Bahnen betragen im Monat Februar:

	Verkehrs- Einn.	Güter- Einn.	sonstige Einn.	Gesamte Einn.	Jan. 1893 mit Betr.
nach prov. Festsetzung 1893	761,94	2,048,453	247,606	2,957,947	5,281,683
nach prov. Festsetzung 1892	781,334	2,463,229	272,457	3,516,999	6,045,541
nach Betr. Festsetzung 1892	776,207	2,444,479	267,565	3,488,251	6,211,610
Im J. 1893 gegen die prov. Einnahme des J. 1892 mehr	19,240	6,814	84,850	88,974	121,456
nach gegen die betr. Einnahme des J. 1892 mehr	18,812	8,274	85	11,804	69,368

Landesverein für Arbeiterkolonien. Der soeben ausgegebene Geschäftsbericht des Landesvereins für Arbeiterkolonien im Großherzogthum Baden für 1892 bringt ein Kunde über den geistlichen Bestand und Fortgang der badi-schen Arbeiterkolonien. In demselben wird empfohlen, die Kolonien, welche an der Bekämpfung der aus der Landwirtschaft stehenden Uebel unserer Gesellschaft gelegen ist, den Verein und seine Anstalt zur Unterstützung. Wir weisen dabei wiederholt auf die in früheren Geschäftsberichten betonte Eigen-thümlichkeit dieser Veranstellung hin, kraft deren sie nur dann ihrem Zweck gerecht werden kann, wenn sie im Wesen-tlichen von der Freiwilligkeit getragen wird. Die Arbeiter-kolonie wird angeführt auch von solchen — und es ist dies der eben so werthvolle als unentbehrliche Bestandtheil der Kolonie, — welche mit vollkommen unbescholtenem Vorleben in die Anstalt eintreten, um sich den nachtheiligen Folgen des arbeitslosen Umlertreibens zu entziehen. Gerade diese besten Bestandtheile können der Anstalt nur erhalten werden, wenn solche ihnen nicht als staatliche Zwangsbeser-ungsanstalt erscheint, sondern als eine von der entgegenkom-menden Liebe ihrer Volksgenossen ihnen dargebotene Hilfe. Der gleiche Gedanke trägt auch ganz wesentlich zur sittlichen Wiederherstellung und Kräftigung der anderen Bestandtheile der Kolonie bei. Demnach handelt es sich vor allem darum, die Kolonie durch die Vereinsmitglieder zu erhalten und demgemäß deren Zahl zu vermehren oder doch die aus natürlicher Ursache eintretende jährliche Einziehung auszu-gleichen. Der Vereinsausdruck richtet daher an seine Ver-trauensmänner, sowie an alle, welche der hier vorliegenden ge-sellschaftlichen Aufgabe ihre Theilnahme zuzuwenden wollen, das Ersuchen, durch Gründung von Ortsvereinen und Gewin-nung neuer Mitglieder zur Verwirklichung der Thätigkeit des Vereins beitragen zu wollen. Die Namen neuer Mitglieder

Aus Jules Ferrys Leben.

Über die Familienverhältnisse Jules Ferrys und ein-zelne persönliche Erlebnisse dieses nunmehr zu Grabe getra-genen Politikers dürften noch folgende Einzelheiten von Interesse sein: Er stammt bekanntlich aus St. Die in Lotthringen, wo seine Familie seit Jahrhunderten heimisch war. Ferrys war also ein Landsmann jenes Herzogs von Choiseul, dessen Politik ihm so gefiel, daß er sie größtentheils adoptirte. Der Name Ferrys soll eine Abkürzung von Frederik sein, wie die alten Herzoge von Lothringen sich vielfach nannten. Auf lothringisches d. h. deutsches Blut scheint auch der eigenartige Charakter Ferrys, der so wenig von dem an sich hat, was wir französisch zu nennen pflegen, zurückzuführen werden zu müssen. Jules und sein Bruder Charles verloren die Mutter, als sie noch Kinder waren, worauf der Vater ihre Erziehung ganz in die Hand nahm und den Kindern die Mutter so viel wie möglich zu ersetzen suchte. Jules besuchte die vorbereitende Schule in St. Die und kam dann nach Straßburg, wo er deutsch lernte und die Rechte studierte, sowie auch mit der Kunst, insbesondere mit Malen sich beschäftigte. Er hatte zu letzterem Talent, und eine Zeit lang schien es, als ob er wirklich Maler werden sollte, aber der Vater hatte keinen Geschmack an der Künstlerlaufbahn, und so hatte es sein Bewenden beim Advocaten. In den Ruhestunden pflegte er aber seine Kunst weiter, und manches seine wohlthätigste Bild seiner Verwandten leit Zeugnis von seinem Können ab. In der Blüthe der Kunst hatte er in seiner Frau eine gleichstimmige Seele; sie ist eine ge-borene Maler-Künstlerin, eine Ueent-lin von Charlotte Buff (Werbners Witte), aus der bekannten elsässischen Familie; die Hochzeit fand 1876 statt. Frau Ferrys ist auch selbst Malerin von Talent, und beide machten ihr Haus zu einem Heim der Kunst, wie sie auch gemeinsam Gemälde-Galerien und Kunst-Ausstellungen besuchten. Ihre Ehe blieb kinderlos; sie adop-tirten daher, da Ferrys die Kunst sehr liebte, seinen Neffen, der als kleines Kind seine Mutter verlor, und umgaben sich, so oft sie konnten, mit den kleinen Neffen und Nichten der Frau Ferrys. Kein Großvater konnte jülicher sein als dieser Onkel. Ferrys und seine Frau waren nur bürgerlich getraut. Der „Gaulois“ hat dieser Tage mitgeteilt, in Folge einer Reise nach Rom, wo Ferrys auch den Popsah, habe er für seine Ehe nachträglich auch den kirchlichen Segen eingeholt;

wollen zur Abgabe von Statuten und Geschäftsberichten dem Vorsitzenden des Ausschusses des Landesvereins für Arbeiter-Kolonien im Großherzogthum Baden, Herrn Geheimrath Dr. L. von Stöber, Excellenz in Karlsruhe — Sophien-straße 25 — mitgeteilt werden.

Schlussakt der hiesigen erweiterten Volksschule. Im großen Saale des Saalhauses ging gestern Nachmittag eine erhebende Festlichkeit vor sich, deren Verlauf auf alle Theilnehmer einen tiefen Eindruck gemacht haben dürfte. Die hiesige erweiterte Volksschule hielt nämlich ihren Schlussakt ab, einer schönen Gedächtnisfeier folgend, die seit dem Antritt des Herrn Direktors Schick erfreulicherweise Platz ge-griffen zu haben scheint. Ueberaus zahlreich hatten sich die Lehrer, Schüler, deren Eltern und sonstige Freunde der Schule einge-funden, sodass der große Saal die Erschienenen kaum zu fassen vermochte. Als Vertreter der städtischen Behörden waren die Herren Oberbürgermeister v. e. c., Stadtrath v. r. s. h. o. r. n., Stadtrath v. r. a. h. n. und das Mitglied der Ortschulskommission Herr Dr. K. a. b. n. erschienen. Ferner wohnten der Festlichkeit mehrere Geistliche von Mannheim und der Umgegend sowie Vorstandsmitglieder des hiesigen Frauenvereins bei. Der von den Schülern und Schülerinnen der 7. und 8. Klasse gesungene Chor: „Der Tag des Herrn“, eröffnete die schöne Feier in würdiger Weise. Hierauf folgte eine Ansprache des Herrn Direktors Schick, welche von der Versammlung mit lautloser Aufmerksamkeit verfolgt wurde und die einen tiefen Eindruck machte. Wir werden die formvollendete Rede in unserer nächsten Nummer in ihrem Wortlaute zum Abdruck bringen und können wir deshalb ein näheres Eingehen auf dieselbe erübrigen. Der von den Knaben unter Leitung des Herrn Hauptlehrers v. o. p. p. gesungene Chor: „Vaterlandslied“, bildete gewissermaßen die Einleitung zu dem nun folgenden feierlichen patriotischen Festspiel von Herrn Dr. R. R. Radwiz, das von einer Anzahl Knaben sehr beifalls-würdig ausgeführt wurde und insbesondere die Gründung des neuen deutschen Reiches und die Einigung der verschie-denen deutschen Stämme verberichtete. Dem Festspiel der Mädchen „Der Schritt ins Leben“, von Frau v. a. n. s. p. a. c. h., ging der Gesang des Liedes „Der Frühling naht mit Brauten“ von Mendelssohn, vorgetragen von einer hundertköpfigen Mädchenchor unter Leitung des Herrn Hauptlehrers v. o. p. n. voraus. Das schöne und feinerde Festspiel gelangte leider nicht zur richtigen Geltung, da die Mädchen etwas zu leise sprachen und infolgedessen nicht recht verständlich waren, um-sonst als es die Knaben an der nöthigen Ruhe fehlen lie-ßen. Im Uebrigen war die Darbietung des allegorischen Festspiels eine vorzügliche. Die Lehrerin Fel. K. b. h. l. e. r. ver-sinnbildlichte die Pflicht, welche den aus der Schule in das Leben tretenden Mädchen ihre zukünftigen Pflichten waren ans Herz legte. Eine Anzahl Senen, dargelegt von weiß gekleideten Mädchen, vervollständigten das schöne Bild. Es folgten nun das ewig schöne Lied: „Still ruht der See“ von Pfeil (aus Gollers Liederbuch), vorgetragen von den Knaben sowie Deklamationen von Knaben und Mädchen. Nachdem hierauf die Mädchen den Mäd-chen Chor „Amen“ gesungen hatten, sprach ein Mädchen in wirkungsvoller Weise und mit Verständniß folgender von Herrn Hauptlehrer U. v. a. n. s. p. a. c. h. gedichteten Epilog:

„Das Lebens Mai blüht einmal und nicht wieder.“
Es sprach ein großer Dichter einst dies Wort,
Und wo erklingen sinig deutsche Lieder,
Hält es wie Nachtlag in den Bergen fort.
Wir können nur vom Zeug des Lebens sagen,
Der mit der Schule hinter uns liegt,
Dah lächelnd und halb weinend es befragen,
Wie unaussprechlich rasch die Zeit entzieht.

Wir treten jetzt hinaus ins thätige Leben,
Denn von der Blüthe kostt man nun die Frucht,
Und was die Schule uns hat mitgegeben
An Fertigkeiten, Kenntnissen und Tacht,
Das soll sich in verschieden Art erproben
In der Erkenntniß selbst erworbener Macht,
Und hier gibt es kein unten und kein oben,
Nur eine Scheidung zwischen Nacht und Licht.

Die schöne Feier, die wir heut begeden,
Sie ist der reinsten Dankbarkeit gewidmet,
Wenn heute wir noch einmal rückwärts sehen
Auf die verlebte, schöne Kinderzeit,
Dann treten Lehrer so und Lehrerinnen
Entgegen uns mit freundlich erstem Blick,
Und all ihr Sinnes, so wie ihr Beginnen
Bar stets gerichtet nur auf unser Glück.

Was uns're liebe Vaterstadt so gerne
An Opfern für des Volkes Schulen bringt,
Das ist bekannt auch in der weitesten Ferne,
Wo es als Beispiel oft zum Bessern zwingt.
Dank, warmen Dank in dieser Feiertunde
Den Männern, die für unser Wohl gedacht,
Und freudig sei aus reinem Kundemunde
Von allen hier ein dreifach Heil gebracht!

Durch Herrn Rektor Schick wurde an 30 Schülerinnen der obersten Klasse das von der Frau Großherzogin

gestiftete Buch „Mit Gott“ überreicht. Mit dem Gesamtchor „Festtag an das Vaterland“ von Bell schloß die imposante Feier, die allen Theilnehmer, namentlich aber den Confir-manden, in freier Erinnerung bleiben wird.

Die hiesige Grenadierkapelle stellte bei der An-kunft des Großherzogs von Hessen in Karlsruhe auf dem dortigen Bahnhof die Musik, da die Preiborengrenadierkapelle vor dem Großh. Schloße hatte Aufstellung nehmen müssen.

Die Ausstellung von Lebringsarbeiten im Kaufhausburmjoal wird nächsten Sonntag, 26. L. Mts., Vormittags 11 Uhr eröffnet.

Rehrere Extrazüge werden morgen auf der Mann-heim-Deidelberger Nebenbahn zwischen hier und Sedenheim verkehren.

Debung des Rebbaues. Die im Staatsbudget für 1892/93 in der Höhe von 130,000 M. für Debung des Re-bbaues angeforderten Mittel sollen unter Anderem auch zur Gewährung von Beihilfen zur Beschaffung künstlicher Dünger Verwendung finden. Das Großh. Ministerium des Innern ist bereit, Landwirthen, welche in diesem Jahr Kunstdünger zur Düngung ihrer Rebelder verwenden wollen, diese zum hälftigen Kostenpreis in folgenden Fällen zu überlassen: 1. für Neuanlage von Reben; 2. für junge Reben; 3. für richtig verjüngte Reben; 4. für ausgefallene Rebelder, welche vorübergehend mit Aie, Luzerne oder anderen geeigneten Pflanzen bebaut und später wieder mit Reben besetzt werden sollen. Bewerbungen um die Abgabe von Kunstdünger zu dem bezeichneten Zweck sind von den Rebwirthen bei den Bürgermeisterämtern einzureichen.

Deutsche Generalschule Jahr. Dem hiesigen Verband ist es gelungen, einen weiteren Weisenknaben, näm-lich Ludwig Weigel, Sohn der verstorbenen Schuhmacher Weigel Helene, im Reichswehrknaben in Jahr unterzu-bringen. Der Knabe hat noch 7 Geschwister, wovon das jüngste 2 1/2 Jahre alt ist, und gerade deshalb ist es für den Vorstand des hiesigen Verbandes ein um so erfreulicherer Erfolg. Der Weisenknabe reiste heute früh in Begleitung seiner Schwester nach Lohe ab, und hoffen wir, daß er dort sein Mutterheim wieder finden wird.

„Non plus ultra-Automat“. In der hiesigen Haupt-bahnhofswirtschaft 3. Klasse ist augenblicklich ein Reise-Automat angefaßt. Während man bei anderen Automaten Gelegenheiten hatte, nur einzelne Gegenstände zu erhalten, ist besagter Automat im Stande, 11 verschiedene Gegenstände mit der größten Pünktlichkeit zu verkaufen und zwar kann man bei demselben folgende Sachen erhalten: 1) Cokolade, 2) Bita gefüllt, 3) Bonbons, 4) aromatisirte Mandeln, 5) Cokolade-Bonbons, 6) Cigaretten, 7) Volksbibliothek, 8) Sturmbläser (Minutenbrenner), 9) Wachsanzünder, 10) Kölnisch Wasser, 11) Kölnisch Wasser-Seife. Endlich spielt der Automat auch noch ein Musikstück.

Engelische Banzer und Uniformen sollen jetzt auch in Mannheim und Wien erfunden worden sein. Die „Mensch. R. Nach.“ schreibt: Wie uns mitgeteilt wird, hat Herr Wilhelm Hoeltich (Walberstraße) bereits vor längerer Zeit eine Uniform hergestellt, die von einer Reibver-fägel nicht durchdrungen werden konnte und gegen Hitze und Stich sicher ist. Bekanntlich macht eine ähnliche Erfindung eines Mannheimers zur Zeit viel von sich reden. Der „Berliner Vorwärts“ geht aus Wien folgende telegraphische Mittheilung zu: „Nach dem „Neuen Wiener Tageblatt“ er-fand auch der Oesterreicher S. c. a. r. n. e. r. o. eine kunstgefer-mete Uniform, welche bei den Schießproben die besten Resultate lieferte.“ Professor V. i. l. l. e. r. d. in Wien ist, wie von dort telegraphirt wird, über die Erfindung interviewt worden. Er wach-scheinlich, so laute er, kante er noch keinen Erfahrungen über die enorme Durchschlagsfähigkeit der modernen Geschosse die Sache nicht. Uebrigens sei ein Gewicht von sechs Pfund für den Banzer eine zu große Last für den Soldaten und beeinträchtige die Bewegungsfähigkeit, ohne Kopf und Beine, wo die meisten Bewegungen vorkommen, zu schägen. Je gefährlicher die Waffen werden, desto fester und kompakter werden die Banzer sein müssen, womit man sich der mittel-alterlichen Kriegskunst nähern würde. Der beste Beweis wäre, wenn der erfahrene Schneider selbst die kunstgefer-mete Uniform anziehen und auf sich schreien lassen würde.

Die Dome'sche Erfindung von kunstgefer-metem Stoff in vorgehens, wie schon kurz mitgeteilt, definitiv an ein Berliner Consortium unter Führung der Firma Joh. Friedr. Wollmann & Co. (Patentverwertung) in Berlin um eine hohe Summe verkauft worden. Jedoch hat sich der Erfinder eine erhebliche Beteiligung bei dem nach allen Um-ständen sicheren Erfolge der Sache vorbehalten. Die Ver-mittelung dieses Geschäftes bewirkten die Mannheimer Ver-treter obiger Firma, Alfred Heinemann & Co. Große Aufregung verursacht die Nachricht von der Dome'schen Erfindung im Auslande. Der Pariser „Figaro“ hat schon zwei Telegramme nach hier geschickt, um Auskunft über die Erfindung zu erlangen. Auch in Wien beschäftigt sich die ganze Presse ausnahmslos mit der Dome'schen Erfindung. Dem „Wiener Fremdenbl.“ wird von seinem eigens nach Mannheim gereisten Mitarbeiter u. a. folgendes telegraphirt: Das Wesen der hochwichtigen und interessanten Erfindung besteht, so weit

schimpfte die Mitglieder der Regierung und zieht Lust, sich an ihnen zu verzeihen. Sie saßen hinter ihrem grünen Tisch wie in einem Schraubstock. Da stand Ferrys auf und schritt, gefolgt von Trochu, ernstlich auf die Menge zu, die verduzt den beiden Platz machte und sie gehen ließ. Draußen ließ Ferrys sich sofort das Oberkommando über die Nationalgarde übertragen, ließ eine Anzahl Bataillone zusammenkommen und umzingelte mit ihnen das Stadthaus, in welchem plötzlich die Aufrührer sommt ihren Gefangenen festsetzen. Aber jetzt galt es, die letzteren zu befreien. Sie hatten alle, Jules Ferrys, Jules Simon, Magnin, Garnier-Bages u. s. w., sich gewiegt, ihre Entlassungsgesuch zu unterzeichnen; zuletzt waren sie vom Tisch weg in einen Erker gedrängt worden, wo man sie be-wachte; die Gem-währnisse blieben behändig auf sie gerichtet, den ganzen Nachmittag, die ganze Nacht hindurch. In der Augenblick konnte ihnen den Tod bringen. Aber sie verloren die Fassung, sogar den Humor nicht. Der Eine erbat sich eine Cigarette, der Andere ein Glas Wasser, und Jules Ferrys schloß sogar hin und wieder ein Bierbestellungs-schild. Endlich, um vier Uhr Morgens, sprang die gegenüberliegende Kaserne und herein stürzte Jules Ferrys, hinter ihm die Nationalgarde mit blin-der Waffe. Auf einem geheimen Gange hatte er die Nationalgarde ins Stadthaus geführt. Die übermüdeten Aufständischen wollten zu ihren Gewehren greifen, aber schon stand Ferrys auf dem grünen Tisch und rief mit Stentorstimme: „Ihr seid gefangen, Ihr seid auf Gnade und Ungnade in unseren Händen! Ihr-mal soll Euch noch verzeihen werden, aber macht, daß Ihr ausenblicklich fortkommt! Wenn Ihr wieder anfanat, so werden wir Euch unabweisbar züchtigen!“ Wie drohendes Grollen jagte er ab und die Freunde waren durch Ferrys Energie gerettet.

Der Kaiser als Ausruker in Chicago. Auf der amerikanischen Glandtacht in Berlin wird für die nächst Zeit dem Enten eines Capitans der Armee der Vereinigten Staaten, Dr. Rodgers, entgegengefahren, der von seiner Regierung beauftragt ist, eine Anzahl wert-voller Ge-genstände in Empfang zu nehmen, die der Kaiser Wilhelm aus seinem Privatbesitz für die Ausstellung in Chicago be-zuleihen sich entschlossen hat, um damit auch seinerseits einer lebhaften Theilnahme für das Gelingen der Ausstellung und seinen Sympathien für die Vereinigten Staaten Ausdruck zu geben.

oisher Aufklärungen möglich wurden, darin, daß der Stahlmantel des Geschosses bei dem Auffliegen auf die betreffende Masse zerbricht wird, worauf die schon durch den Aufbruch bei gewaltiger Flugeschwindigkeit innen schmelzende Bleisäule, ohne Schaden anzurichten, ausfließt. Bei der Dünne der Schicht wäre die Substanz nicht etwa nur für Uniformen verwendbar, sondern auch, entsprechend benutzt, als im Tourmister zu tragendes, im Nothfalle vorzunehmendes Verdünnungsmittel. Heinrich Dome, 24 Jahre alt, ist eine sympathische Erscheinung, trägt blonden Schnurrbart, ausfließende Augen, seine Redeweise zeigt Intelligenz. Dome ist Wittvale, hat sich vom frühesten Lebensjahre sein Brod als Birtenjunge verdient, später die Schneidererei gelernt und ist in die Fremde gezogen. Er war seinerzeit auch in Innsbruck, im vierundzwanzigsten Lebensjahre, dann hat er geheiratet, wurde aber seitdem vom Unglück auswärts verfolgt. Ein Schick nach dem anderen ging ihm verloren; seit sieben Jahren herrschte ununterbrochen Krankheit im Hause, drei Kinder starben und vor kurzem auch seine Frau. Dome geriet in die denkbar schlechtesten Verhältnisse. Dome sagte selbst, daß er nicht wüßte, wohin er seinen Kopf legen sollte. Er war dazu von Nachbarn und Bekannten als Pfandlohn und Verdrücker verfahren; die Idee zu seiner Erfindung hat Dome vor fünf Monaten gefaßt; er hat früher nie chemische Studien getrieben, wohl im Militärdienst, aber nicht mit dem Gewehr, sondern als Schneider. Er ist jedoch ein positionierter Schütze. — Ein anderes Telegramm befragt: Als Dome vor fünf Wochen (?) dem ihm benachbarten Arzte Dr. Gutkind seine Erfindung mittheilte, fand er eine ungläubige Aufnahme. Da Dome nicht die Mittel hatte, einen Revolver zu kaufen, sorgte er sich einen solchen und machte mit demselben Schießversuche. Die Kugeln prallten an dem Uniformstoffe ab, Dome berichtete Dr. Gutkind glückselig von diesem erfreulichen Ergebnisse, und nun, nachdem der Arzt sich von der Wahrheit dieser Angaben überzeugt hatte, unterstützte er Dome nach Kräften. Dome wird von allen Seiten, auch aus dem Auslande, mit brieflichen Anfragen nach genauesten Auskünften bedrängt.

Frankische Gräber in Feudenheim. Am westlichen Ausgang von Feudenheim, gegen Mannheim zu, sind anlässlich von Neubauten des Herrn Friedrich Schaf II. dieser Tage mehrere Gräber aufgefunden worden, die, nach den beigegebenen Gegenständen zu urtheilen, der fränkischen Zeit, etwa 500 nach Chr., angehören. Dank der Güte des Herrn Reallehrers Fensinger und des Herrn Rathschreibers wurden mehrere Fundstücke gesammelt und aufbewahrt, und der Bauherr hatte die Güte, dieselben dem Alterthumsverein zu überweisen. Es sind einige Thongefäße mit charakteristischen Verzierungen, ferner ein Kurzschwert (Sax) und zwei Pfeilspitzen von Eisen, eine massive Bartelskanne und eine schön verzierte sog. Scheibensichel oder Broche von Bronze. Der Alterthumsverein hat die geeigneten Schritte gethan, damit die zu erwartenden weiteren Funde sorgfältig gesammelt werden, und unter freundlicher Mitwirkung der genannten Feudenheimer Herren wird es hoffentlich gelingen, diese für unsere Alterthumsforschung wichtigen Fundobjekte vor Beschädigung oder Verhinderung zu bewahren.

Leiche gelandet. Im Hochhafen unterhalb der Schlußbrücke wurde gestern Vormittag die Leiche eines Mannes aufgefunden, die noch nicht identifiziert ist und seit ca. 3 Wochen, vom Radar angehängt, im Wasser liegen mag. Die Leiche ist die eines corpulenten, ca. 30 Jahre alten, gut gekleideten Mannes mit blondem Haar und starkem Schnurrbart.

Raminbrand. Gestern Nachmittag entstand in dem Hause F 5, 20 ein kleiner Raminbrand, welcher durch die Verwundungsvorrichtung reich unterdrückt wurde.

Rothmahlisches Wetter am Sonntag, 26. März. Der Quardruck dessen Kernpunkt mit 772 mm über Holland, dem höchsten Norwegen und dem dazwischen liegenden Theile der Nordsee liegt, beherrscht ganz Mittel- und Norddeutschland, Werra unter 765 mm steht das Barometer nur in Finnland und Südrussland. Da der Luftdruck in wechsellagerter Richtung geringer ist, so dauern bei uns die nördlichen bis südlichen Winde fort. Die rasche Wärmezunahme verursacht zwar lokale Wolkenbildungen gewitteriger Natur, doch ist auch für Sonntag und Montag größtentheils trockenes und heiteres Wetter wie bisher in Aussicht zu nehmen.

Aus dem Großherzogthum.

Wieblingen, 24. März. In den bevorstehenden Oftertagen wird hier das in letzter Zeit mehrfach bekannt gewordene Festspiel von August Trümmlermann: „Luther und seine Zeit“ zur Aufführung kommen. Im Jahre 1888 in Berlin erstmals von Studenten aufgeführt, wofelbst es zehnmal wiederholt wurde, hat es seither in vielen Städten und Dörfern Norddeutschlands seinen Einzug gehalten, allüberall mit Freuden begrüßt, adretholbenen Begeisterung, Erhebung, Aufklärung verbreitend. Neuerdings hat Trümmlermann durch die Schweginger Spieltrommel vom vorigen Herbst auch in Süddeutschland Einkehr gefunden. Welch ungeheurer Beifall denselben von allen Hören gesollt wurde, so wie der geräumige Festsaal die Herbstströmungen aus Nah und Fern nie alle fassen konnte, ist hinreichend bekannt. Wir dürfen daher mit Recht annehmen, daß die protestantische Bevölkerung der Pfalz es mit Freuden begrüßen wird, wenn in Wieblingen das Festspiel nochmals zur Aufführung

kommt. In fünf verschiedenen Bildern gibt der Dichter eine lebendige, packende Darstellung des Anfangs der Reformation und jener bewegten, kühnlichen Zeit. Im Vordergrund steht die monumentale Gestalt Luthers, der, ein unerschrockener Held und geistgewaltiger Kämpfer, unermüdet und selbst unter eigener Lebensgefahr für seine Sache kämpft, und schließlich durch die Gewalt seines Wortes, die Kraft seines Geistes und die Unwiderstehlichkeit seines Glaubensmuthes siegt. Es thut noth, daß sich unser Volk, unser deutsches Volk, wieder an seinen Luther erinnert; es thut noth, daß die Epigonen im Glauben ihre Kraft stählen am Vorbilde ihrer großen Männer; es thut noth, daß die Leuchte evangelischer Wahrheit nicht unter dem Scheffel stehe, sondern jedem, der sie sehen will, klar und anschaulich vorgeführt werde. Deshalb haben wir es unternommen, das Festspiel aufzuführen und seine Nähe und Arbeit, aber auch seine Kosten gescheut, dasselbe möglichst würdig zu gestalten. Da gleichermäßen für Geist und Herz wie für Auge und Ohr etwas geboten wird, mithin das Angenehme mit dem Nützlichen verbunden ist, so hoffen wir zusehends, daß sich wohl Niemand in den Oftertagen die Gelegenheit entgehen lassen wird, durch Besuch des Festspiels sich einen edlen Genuß zu verschaffen.

Karlsruhe, 24. März. Mehrere Blätter brachten vor Kurzem eine Nachricht über den Selbstmord des Dragoners Kaufrecht, in welcher verschiedene Unrichtigkeiten enthalten waren. In Bezug auf diesen Fall sehen uns von dem Kommando der 28. Division nachstehende genau Mittheilungen zu: „Auf dem Rücken des Reichens des am 11. d. M. durch Selbstmord gestorbenen Dragoners Kaufrecht der 3. Schwadron I. bad. Leibdragonerregiments Nr. 20 sind nicht, was im „Badischen Landesboten“ behauptet wurde, „Reichen unerbörter Mißhandlungen“ wahrgenommen, wie dies ja auch die eingehende gerichtliche Leichenbesichtigung ergeben hat, sondern lediglich ein 1 Centimeter langer und 2 Millimeter breiter rother Fied ohne Hautdurchtrennung, der wahrscheinlich von einem Fall herrührt, welchen Kaufrecht nach seiner eigenen Aeußerung am Morgen des 11. d. M. auf einer Kaserneentrippe gestan hat. Bei der gerichtlichen Untersuchung sind nicht Mißhandlungen durch Vorgesetzte als Grund des Selbstmordes erwiesen, sondern Unlust des Betroffenen zum Dienste und eine Hautkrankheit, welche trotz längerer und wiederholter ärztlicher Behandlung immer wieder antrat.“

Stuttgart, 24. März. Wie von hier einem Karlsruher Blatt geschrieben wird, ist das Projekt einer Altkanalbahn wieder in den Vordergrund getreten. Die Bahn würde von der Hauptbahn bis Karlsruhe als Straßenbahn gebaut werden. Nähere Mittheilungen über das Projekt bleiben abzuwarten. Für den Betrieb soll Elektrizität in Aussicht genommen sein.

Freiburg, 24. März. Domkapitular Valentin Kiefer ist einem langwierigen Leiden erlegen. Derselbe war geboren am 6. September 1833 zu Friesenheim und Mitglied des Domkapitels seit dem Jahre 1887. In den 1870er Jahren wirkte Kiefer längere Zeit als geistlicher Lehrer am Lyceum zu Karlsruhe.

Wälzisch-Bessische Nachrichten.

Ludwigshafen, 24. März. Eine große chemische Fabrik wird von den Hrn. Giulini zwischen Bier und Mundenheim errichtet werden. Das hierzu nöthige Gelände ist von der genannten Firma seit einiger Zeit erworben worden und wird mit dem Bau der Anlage sofort begonnen werden, wenn die Genehmigung zur Herstellung eines Industriegebietes mit Werksbetrieb eingetroffen ist. Das Geleite hat den Zweck, die Fabrik mit der Station Mundenheim zu verbinden.

Weissenheim a. S., 24. März. Der Testamentvollstrecker des verstorbenen Herrn Adjunkten G. A. Wärsenberger, Herr Joh. Schick „im Garten“, hat aus dem Nach dem Vermögen noch folgende weitere Summen zu Wohlthätigkeitszwecken zur Verfügung gestellt: Der Gustav-Adolf-Verein erhält noch 1000 M., die Mission für Kamerun 1000 M., das Rettungshaus „Intellektueller Hof“ bei Rodenhäusen 1000 M., 500 M. erhält der Bibelverein und 500 M. die Stadtmision in Kaiserlautern. Die hiesige prot. Kirche erhielt eine neue Leuchte und erhält noch neue Tauf- und Abendmahlstische. Der hiesige praktische Arzt, Herr Dr. Welle, soll von Herrn Schick auch noch die nöthige Summe zur Anschaffung eines Fahrstuhles und einer Tragbahre zur allgemeinen Benutzung erhalten.

Birmensdorf, 24. März. Zwei nicht un wichtige Erfindungen sind hier von Herrn Franz Müller gemacht. Der Genannte, in der Pfalz durch eine Reihe von ihm ausgeführter Wasserleitungen wohl bekannt, ist kein akademisch gebildeter Techniker, sondern erwarb sich seine Kenntnisse auf dem Wege der Praxis, der er seit nunmehr 30 Jahren obliegt. Herr Müller erfand nun zunächst eine neue selbstthätige Verdichtung für Hydranten. Da sich diese Verdichtung im Hydranten selbst befindet, kann sie nicht verloren gehen, was bei den jetzt verwendeten Lederkreisen häufig der Fall ist. Auch schon vorhandene Hydranten können mit dieser Verdichtung versehen werden. Ferner hat Herr Müller eine Straßensuppe für Hydranten erfunden. Diese Suppe hat einen besonderen Verdichtungsgrad, der leicht und selbst bei der größten Kälte entfernt werden kann, wodurch das jetzt bei

strengem Winter so oft notwendige Aufhängen der Straßensuppe ganz wegfällt. Die beiden Artikel ließ Herr Franz Müller zum Patent anmelden.

Gerichtszustellung.

Mannheim, 24. März. (Strafkammer III) Vorsitzender: Herr Landgerichts-Direktor Weigel. Vertreter der Gr. Staatsbehörde: Herr Staatsanwalt v. Dusch und Herr Staatsanwalt Mülling.

1) Der Kaufmann Wilhelm Krager von Heidelberg, der sich in der letzten Spätharveste an einem Erceß in einer Heidelberger Wirtschaft betheiligte, war deshalb wegen Tödtlichkeiten schöffengerichtlich zu 2 Tagen Gefängniß verurtheilt worden. Auf die Berufung des Angeklagten hin wird seine Strafe heute in 2 Tage Haft umgeändert. Die Verteidigung führte Rechtsanwalt Dr. Helm. — 2) Der 43 Jahre alte Arbeiter Giacomo Bolloni von Montebelluna (Italien) hatte sich, als ihm seine Frau Christine Bellatini mit einem Liebhaber davonlaufen war, am 16. Juli 1891 mit einem Mädchen aus Heidelberg Namens Elisabeth Krager verheiratet, ohne daß die Scheidung von der erstgenannten Frau gerichtlich ausgesprochen war. Mit der Krager lebte Bolloni, der als fleißiger Arbeiter geschätzt wird, in glücklicher Ehe. Doch wird Bolloni heute wegen Doppelmehr vor Gericht gestellt und deshalb zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt. — 3) Einer fabriklässigen Brandstiftung hat sich die 48 Jahre alte Tagelöhnerin Katharina verwitwete Erler geb. Fischer von Dörsers dadurch schuldig gemacht, daß sie am 3. Januar d. J. daselbst im Speicher des dem Schuhmacher Jacob Müller gehörigen Hauses, in welchem sie in einer Manjarde wohnte, noch glimmende Asche unvorsichtiger Weise in einen Strohhälter schüttete, wodurch Feuer entstand und mehrere Sparren des Daches verbrannten. Der Schaden beläuft sich jedoch nur auf circa 40 M. Der Gerichtshof erkennt gegen die Erler auf eine Geldstrafe von 10 Mark (event. 3 Tage Gefängniß). — 4) Der 20 Jahre alte Bader Eugen Haag von Heidelberg erwiderte im Juli d. J. dem Kaufmann Singer in Heidelberg ein Paar Briefe und dem Bader Dehous nach Erbrechen eines Stoffers das Bortemennate mit 9 M. Inhalt. Haug erhält wegen dieser Diebstahls 3 Monate Gefängniß. — 5) Die Tagelöhnerin Jacob Söhnle und Ludwig Kühle IV. von Eppelheim sollten daselbst einige Holzspäne widerrechtlich an sich genommen haben, werden aber von der gegen sie erhobenen Anklage freigesprochen. — 6) In der letzten Spätharveste hatten die Maurer August Darrnagel von Stuttgart und Leonhard Wolf von Heidelberg, zwei Burichen im Alter von 19 und 20 Jahren, dem Bierbrauer Friedrich Stürmlinger in der Nähe der Heiligens-Geist-Kirche zu Heidelberg zu Boden geworfen und einen gewissen Heilig, der Bestenanntem zu Hilfe eilte, mit einer Felle und einem Stock geschlagen, weshalb Darrnagel und Wolf schöffengerichtlich zu je 3 Monaten Gefängniß verurtheilt wurden. Die von den Angeklagten eingelagerte Verurteilung wird als unbegründet verworfen. Verteidiger H. A. Dr. Jordan. — 7) Wegen Vergehens gegen § 175 des R.-St.-G.-B. (wider natürliche Unzucht) wird der 17 Jahre alte Dienstknecht Franz Kriemeier von Koking unter Berücksichtigung des Strafmitlerungsgrundes der Jugend zu 2 Wochen Gefängniß verurtheilt. Als Sachverständiger war Medizinalrath Dr. Fink aus Heidelberg geladen. Die Verhandlung fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. — 8) Der 19jährige, schon bestrafte Colporteur Johann Kramer von Frankenburg soll Anfangs Dezember d. J. zwei ihm vom Händler Feintuch in Mannheim zum Verkauf übergebene Bilder unterschlagen und eine Quittung gefälscht haben, wird jedoch nur wegen dieser letzteren Fälschung zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt, welche Strafe durch die Unterjuchungshaft als verbüßt gilt. — 9) Aus der Arbeiterwirtschaft der Maschinenfabrik „Gedania“ in Weinheim stahl der 15 Jahre alte Fabrikarbeiter Adam Schredensberger von Waldmühlbach, dessen Vater in derselben Fabrik als Portier angestellt ist, mittels mehrmaligen Einsteigens durch Fenster nach und nach circa 6 Mark von dem Gelde, das sich daselbst in einer offenstehenden Kasse befand. Der Gerichtshof erkennt gegen den leistungsmässigen Jungen auf 2 Wochen Gefängniß. — 10) Der 57 Jahre alte Waldhüter Heinrich Müller von Reitzheim hatte das Unglück, am 2. März vor. J. seinen eigenen 3jährigen Sohn, das Jüngste seiner 8 Kinder, unvorsichtiger Weise zu tödten. Müller wollte am genannten Tage in seinem Wohnzimmet, in welchem sich seine Frau und mehrere Kinder befanden, seinen geladenen Revolver untersuchen, wobei ein Schuß losging und dem betr. Knaben die Halskugelader durchschlug, wodurch des Letzteren Tod in ca. 20 Minuten erfolgte. Wegen dieser fahrlässigen Tödtung wird Müller heute zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt. Als Verteidiger fungierte Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld. — 11) Bei verschiedenen Landmörthen in Schaffhausen, Heddesheim und Hohenheim erschwindelte sich im Laufe des J. der 22 Jahre alte, schon bestrafte Tagelöhner Karl Weber von Daimbach unter dem Vorbeuge, er wolle bei den Betreffenden in Dienst treten, Kleidungsstücke und Vorschüsse, worauf er jedesmal auf Rumm wiedererben verfiel. Das heutige Urtheil des Gerichtshofes lautet gegen Weber auf 1 Jahr Gefängniß.

Tagesspizigkeiten.

— Ein Familiendrama, das aus kaum glaublicher fittlicher Verhüllung entstanden, hat sich in Griesheim a. R. abgepielt. Die Wittve des Zimmermeisters Conrad We-

William.

Deutsch-Amerikanisches Lebensbild von Doris Frein von Spaetgen. (Nachdruck verboten.)

19)

(Fortsetzung.)

Sally riß die runden Augen auf. „So? Das ist ja sehr gut. Wenn er doch auch so thätig werden wollte, wie Mr. William! So, der ist ein sehr thätiger und geschickter Mann. Das sagt Jeder. Und hier im Hause schwärmt Alles für ihn, die Herren in der Office sollen schon gräueln haben, den könne man sich nur zum Mäher nehmen, der überträte noch den alten Koss. Gott hab' ihn selig!“

„Das sagt man also?“ äußerte Miss Burton gedankenvoll, dabei ein wenig erdtrübend, weil sie sich in diesem Momente Brown's geistlicher Worte erinnerte.

„Und was für ein seiner Gentleman er ist — immer freundlich und gefällig gegen Jedermann! Das ist das Wahre!“ rief Sally in fast jugendlicher Lebendigkeit fort. „Denken Sie, Miss Burton, neulich gab es der Zufall, daß wir Beide, Mr. William und ich, zugleich die Treppe hinauf wollten, werden Sie es glauben, daß er zuerst ging, wie es ihm wohl gekommen wäre? Nein, Gott bewahre! Er stellte sich förmlich in Positur und ließ mich alte Perion wie eine Dame an sich vorüber.“

„Jabel, lachte bell auf.“

In demselben Moment wurde stark an die Thür geklopft, welche nach dem Boudoir führte, so daß Sally erwidert zusammenfuhr. Indeß, die Herrin beruhigte sie, indem sie sagte:

„Das ist Mr. Frank; er ist ungeduldig geworden. Wir haben ihn auch gar zu lange warten lassen. Gut, sage ihm, daß ich sofort komme, Sally!“

„Aber das junge Mädchen äderte noch doch noch einige Sekunden, ehe sie die Schwelle des Nebenzimmers überschritt.

War es doch das erste Mal, daß sie den Verlobten nach den ihr durch William gemachten Enthüllungen wiedersehen sollte. Mit ausgedehnten Armen kam ihr der Wartende sogleich entgegen.

„Mein Lieblich! Wie lange habe ich Dich nicht gesehen! Die Sehnsucht läßt mir keine Ruhe. Untröstlich war ich, als Brown mir gestern Abend mittheilte. Du seist unwohl. Bist Du heute wieder ganz frisch? Hast Du gut geschlafen?“

Sie erwiderte beifig und suchte durch eine geschickte Wendung seinen Härtlichkeiten zu entgehen.

„Nun, Wel, was ist Dir? Schon wieder abler Laune?“

Sir laute nichts; doch hatte ihr schönes Gesicht jetzt einen kalten, entschlossenen Ausdruck angenommen. Mr. Harvey fuhr großlos fort:

„Weißt Du, ich finde, Du behandelst mich seit einiger Zeit sehr schlecht; Du siehst mich ja förmlich ad! Was soll das eigentlich heißen, Jabel?“

„Thorheit, ich bin nie anders gewesen! Das bildest Du Dir ein. Quäle mich doch nicht mit bergleichen Doppalien, während ich den Kopf mit anderen Dingen voll habel!“ bedeutete ihm die Braut verweisend. „Besonders heute, wo ich Ernstes und Wichtiges mit Dir besprechen will. Sehen wir uns!“ Sie schob ihm einen Stffel zu. „Und ich bitte Dich, mir nun aufmerksam zuzuhören!“

„Bist Du schon mit Dir zu Rathe gegangen? Hast Du darüber nachgedacht, was ich Dir gestern sagte, mein Ders? Bist Du mir meine Bitte erfüllen?“

Er fragte beifig und blickte sie dabei ängstlich an.

„Ja, Frank! Ich bin zu dem Entschlusse gekommen, Dir das gewünschte Kapital zu geben.“

Das Ausrufen in seinen Augen, gleichsam ein Ausdruck großer Freude, konnte Miss Burton unmöglich verborgen bleiben. Doch fuhr sie, obgleich ihr Herz leidenschaftlich klopfte, ruhig und gemessen fort:

„Die Summe von vierzigtausend Dollars gebe ich Dir also, weil ich das Vertrauen in Dich setze, das Du von nun an reichlich und fleißig arbeiten wirst. Glaube mir, Frank, Du wirst Freude und Interesse finden an Deinem Beruf; denn es ist etwas Schönes, ganz auf eigenen Füßen zu stehen. Die bisherige Abhängigkeit von Deinem Vater müßte

Dich oft bedrücken.“ Mr. Harvey nickte nur dazu. „Und es ist mir auch eine so große Freude, Deinen vererbten Eltern diesen Wunsch erfüllen zu können“, lehte sie in herzlicher Weise hinzu. „Nicht wahr, Frank, Du denkst künftig bei Allen, was Du thust und unternimmst, auch wenn Du anfänglich mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben solltest, an Deine Eltern und...“ — sie wollte sagen: „an mich“; doch war es ihr zu Mülhe, als schüßere eine unsichtbare Hand die Kehle zu — „und bringst ihnen gern ein kleines Opfer?“ ergänzte sie kalt dessen.

In Gedanken verloren hatte Mr. Harvey dagefessen. Bei Miss Burton's letzter Frage — das Uebrige war ihm größtentheils entgangen — fuhr er aber plötzlich auf und rief:

„O gewiß, Wel, ich thue alles, was Du verlangst! Wirklich, unsagbar dankbar bin ich Dir. Du bist ein edles, großes Herz und verstehst die Schwierigkeiten und Fehler der Menschen richtig und gerecht zu beurtheilen. Immer bist Du freigebig, ohne kleinliche Bedenken, ohne langweiligeres Wenn und Aber.“

Wie elektrifiziert sprang er empor und lief einige Male durch das Zimmer. Kopfschüttelnd schaute das junge Mädchen ihm nach. Dann jedoch blieb er vor ihr stehen und laute schmeichelnd:

„Schön! Das wäre also soweit in Ordnung. Aber wann — wann bekomme ich das Geld, mein geliebtes Bräutchen?“

„Hat es denn solche Eile?“ gab sie ihm scheinbar ruhig zurück, ohne sein aufgeregtes Wesen bemerken zu wollen.

„Doch Wel! Es hat allerdings Eile, indem ich Smith und Comp. bis Montag eine Antwort versprochen habe, und so könnte ich ja bei dieser Gelegenheit die Sache bald in Ordnung bringen. Wenn Du gestattet, komme ich nachher mit Dir in die Geschäftsoffice, und Du bändigst mir den Betrag ein. Nicht, Wel? Hoffentlich hat Du William nicht von unserem Abkommen gesagt? Dieser vortreffliche weise Rathenmeister würde am Ende dazwischen treten, Dich vielleicht gar davon abzubringen versuchen?“

(Fortsetzung folgt.)

Wöchentliche Auflage 70000 Exemplare.

„Dies Blatt gehört der Hausfrau!“

ist als reichhaltigste und beste aller Hausfrauenzeitungen anerkannt.

1 Mk. 25 Pf. pro Quartal.

Beste Hausfrauenzeitung!

Ueber den Geist, in welchem das Blatt redigirt ist, liegen tausende von Anerkennungen vor!

Man achte genau auf den Titel u. vermeide Verwechslungen.

Inserate

haben nachweislich grossen Erfolg, wie zahlreiche Bestätigungen erster Firmen beweisen!

Jede Hausfrau, welche Geld sparen will,

überzeuge sich durch ein vierteljähriges Probe-Abonnement, welches bei allen Buchhandlungen, Zeitungsspediteuren und Postanstalten aufgegeben werden kann, dass jede Nummer von „Dies Blatt gehört der Hausfrau!“

eine Menge nutzbringender Rathschläge

enthält! Gar viele Hausfrauen haben dadurch weit mehr an Ersparnissen erzielt, als das Abonnement betrug.

Da „Dies Blatt gehört der Hausfrau!“ auch eine vortreffliche

Modenzeitung mit Abbildungen und Schnittmustern

enthält, wird den Abonnenten dieses Blattes der Bezug anderer Modenzeitungen vollkommen erspart. Das neue Quartal beginnt am 1. April, es ist also

jetzt die geeignetste Zeit zum Abonnement!

Folgende spannende Erzählungen im nächsten Quartal:

Irrlichter. Roman von **Karl Eduard Klopfer.**

Nadine. Roman von **R. von der Lancken.**

Zigeuner der Grossstadt. Roman von **U. von Eck.**

1 Mk. 25 Pf. pro Quartal!

Erscheint wöchentlich 16 Seiten stark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Zeitungsspediteure und Postanstalten.

Bringt Nutzen und bereitet Freude!

Ueber den ganzen Erdball verbreitet.

Probenummern liefert gratis und franco die Verlagsbuchhandlung **Friedrich Schirmer, in Berlin W. 9, Linkstr. 42.**

Den Eingang sämtlicher Neuheiten

in **Seidenwaaren, schwarzen und farbigen Kleiderstoffen, Möbelstoffen, Vorhängen, Teppichen, Linoleum** &c.

beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen.

Das Lager ist in allen Abtheilungen auf's reichhaltigste ausgestattet.

Albert Ciolina, Kaufhaus.

Odor's Zahn-Crème

Marke Lohengrin

Odor's Zahn-Crème

muss zur Reinigung der Zähne und der Mundhöhle angewendet werden, will man sich den Besitz schöner und weisser Zähne sichern, will man Zahnleiden und vorselbigem Zahnverluste mit Erfolg vorbeugen. Odor's Zahn-Crème (Marke Lohengrin) ist das erste, völlig unschädliche und bestwirksamste antiseptische Zahnreinigungsmittel der Gegenwart. — Preis 60 Pfg. per Glasdose in Parfümerien, Droguerien und Apotheken erhältlich. — Alleinige Fabrikanten: 5814 **DOERING & Cie., Frankfurt a. M.**

Geschäfts-Eröffnung & Empfehlung.

Meiner werthen Nachbarschaft, sowie einem titl. Gesamtpublikum die ergebene Mittheilung, daß ich unter Heutigen im Hause

4, 13 am Gockelsmarkt ein

Specerei-, Colonialwaaren- u. Landesprodukten-Geschäft

eröffnet habe.

Werde bestrebt sein, meinen werthen Abnehmern nur prima Waare zum billigsten Tagespreis zu liefern und sehr geneigtem Zuspruch freumblickt entgegen.

Mannheim, 23. März 1893.

Hochachtungsvoll **Adam Heid.**

Mannheimer Bartgesellschaft.

Sonntag, den 26. März, Nachm. 3-6 Uhr

CONCERT

der Kapelle Petermann.

Direction: Herr Kapellmeister Carl Petermann. Entree 50 Pfg. Kinder 20 Pfg. Abonnenten frei. Der Vorstand.

Schwetzingen.

Gasthaus zum Erbprinzen.

Einem verehrt. Publikum hier und auswärts, meinen Freunden und Gönnern die ergebene Mittheilung, daß ich nunmehr in meinem Hause

Gasthaus zum Erbprinzen

die Wirtschaft wieder selbst übernommen habe. Besonders empfehle ich meine best eingerichteten Logirzimmer zu mäßigem Preise, gutes Bier (Brauerei Eichbaum), reine Weine, Speisen à la carte zu jeder Tageszeit. Indem ich aufmerksame Bedienung zusichern bitte um geneigten Zuspruch. 5804 Hochachtungsvoll **M. Weiss, früher Wirth im Eichbaum Mannheim.**

Wegen Geschäfts-Aufgabe

Oster-Bonbonnièren Hasen- und Eier-Attrappen

bedeutend unter Fabrikpreis

Osterhasen und Eier

in Chocolate, Marzipan und Zucker in feinsten Qualität, zu billigen Preisen.

Hans Eichelsdörfer, 0 3, 1.

Badische Schiffsahrts-Assecuranz-Gesellschaft in Mannheim.

An unsere Herren Aktionäre!

Wir beehren uns, Sie zu der am **Dienstag, den 25. April d. J., Vormittags 11 Uhr,** im Sitzungssaal unseres Gesellschaftshauses, B 2, B, stattfindenden

Ordentlichen General-Versammlung

hierdurch ergebenst einzuladen.

Tages-Ordnung:

- Geschäfts-Bericht des Vorstandes;
 - Bericht des Aufsichtsrathes über die von ihm festgestellte Jahresrechnung und Vortrag des Berichtes der Revisions-Commission;
 - Genehmigung der Bilanz und Beschlußfassung über die Vertheilung des Gewinnes für das Geschäftsjahr 1892;
 - Entlastung des Aufsichtsrathes und des Vorstandes;
 - Wahl
 - von drei Mitgliedern des Aufsichtsrathes, an Stelle der statutenmäßig ausscheidenden, jedoch wieder wählbaren Herren **Dr. Giulini, Louis Vösch, Commerzienrath C. Förger;**
 - von zwei Revisoren und einem Stellvertreter, an Stelle der statutenmäßig ausscheidenden, jedoch wieder wählbaren Herren **H. Zuhof, als Revisor, E. Röhrer, als Revisor, Th. Sauerbeck, als Stellvertreter,** laut § 34 der Statuten.
- Bezuglich der Legitimation zur Theilnahme an der General-Versammlung verweisen wir auf § 28 und folgende der Statuten. Mannheim, 25. März 1893.

Der Aufsichtsrath. **K. Dissené.**

5891

„Kleine Presse“

Illustrirt

politische Tageszeitung Frankfurt a. M.

Täglich eine oder mehrere Illustrationen. Reichhaltiger Inhalt, Reichs- und Landtagsberichte mit Portraits der hervorragenden Redner. Originaltelegramme aus allen Ländern. Jede Nummer umfaßt 12-40 Seiten.

Man abonniert bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches (Postzeitungsliste 3443) für das II. Quartal 1893 für M. 2.— bei unferen andwärt. Agenturen monatl. „ — 50

Erfolgreichstes Insertions-Organ.

Probenummern gratis und franco. 5868 Neue Abonnenten erhalten das Blatt bis Ende März gratis gegen Einleitung der Postquittung. In Mannheim bei Herr n. Moritz Herzberger.

5890

Unter Allerhöchstem Protektorate Sr. Maj. d. Kaiserl. Gewinne

1 A 90000	=	90000
1 A 30000	=	30000
1 A 15000	=	15000
2 A 8000	=	12000
5 A 3000	=	15000
12 A 1500	=	18000
50 A 700	=	35000
100 A 300	=	30000
200 A 150	=	30000
1000 A 60	=	60000
1000 A 30	=	30000
1000 A 15	=	15000
3372 Gewinne = 375000		

VII. Marianburger Geld-Lotterie
Ziehung am 13. u. 14. April 1893.
Loose zum Planpreise à 3 M. (Porto und Gewinnliste 30 Pfg. extra) empfindl. u. versendet das General-Debit
Carl Heintze, Berlin W.
Unter des Linden 3. 3372 Gewinne = 375000
Bestellungen auf Loose werden auf Wunsch unter Nachnahme angefertigt.

Schwarze Seidenstoffe

glatt und gemustert

sind in großer Auswahl neu eingetroffen und empfiehlt solche zu **ausserordentlich billigen** Preisen.

F 2, 6. **J. Gross Nachfolger** am Markt.
(Inh. F. J. Stetter.)

Billigste Bezugsquelle. Billigste Bezugsquelle.

Damen-, Herren- und Kinderwäsche Bettfedern u. Daunen

L. Steinthal,

**D 3, 7, Gde.
Leibwäsche.**

Rinderhemden	von Pf. 20 an
Damen-Hemden	„ W. 1.50 „
Damen-Röcke	„ 2. — „
Damen-Beinkleider	„ 2. — „
Damen-Bettjaden	„ 2. — „
Damen-Schürzen	„ 0.75 „
Tanzkleider	„ 4. — „
Stettkissen	„ 2. — „
Bindelhosen	„ 1.25 „
Wickelschnüre	„ Pfg. 70 „

**Mannheim.
Bettwäsche.**

Fertige Betttücher
ohne Naht, 4 M. 2.—, M. 2.50 u. höher.
Bettzeuge
bestes Fabrikat, 4 30 Pfg., 50 Pfg.,
60 Pfg., 70 Pfg. per Meter.
Bettbarchente und Drell
von 60 Pfg. an in großer Auswahl.
Gebild. Tischtücher
von 90 Pfg., W. 1.20, 2.—, 2.50, 3.—
und höher.
Servietten
per Duzend von 4 M. an.
Handtücher
per Meter 20 Pfg. und abgepaßte
Handtücher per Duz. von 4.50 M. an.

**D 3, 7, Gde.
Fertige Betten**

complett in jeder nur denkbaren
Zusammenstellung.
Unterbett, Deckbett u. 2 Kissen
zusammen von W. 34.— an, bis zu den
feinsten Herrschafts-Betten.
**Alle Arten
Matrassen, Bettstellen
u. Sprungrahmen.**
Die Füllung der Matrassen und Bett-
theile kann eingesehen werden.
Jeder Betttheil wird auch einzeln
abgegeben. 5199

Zur gefl. Beachtung!
Zur weiteren Empfehlung
in Mannheim bringe meine
neuen Instrumente in 3333

Pianinos

**Harmoniums
und
Stuhlfügel,**
nur prima Qualität zu
bekannt billigen Preisen
in Erinnerung.
Viele Empfehlungen.
Große Pianinosale u. Titel
braucht man bei mir nicht zu
besorgen und ebenfalls sind
die kleineren Fabriken nicht
in der Lage so billig liefern
zu können, wie ich.
Für jedes gekaufte Pianino,
3jährige, schriftliche Garantie
und tausche es jederzeit gegen
ein anderes um.
Ich habe Ausdauer zur gefl.
Beschäftigung höchsten ein

**J. Demmer,
Ludwigshafen.**
Spezialität:
Pianinos.
Kleinert Vertreter der Hof-
pianosfabrik von **Knaus
Söhne, Gohlens.**
Sonntag ist
mein Geschäft von 1/2 12
bis 4 Uhr geöffnet.
Junge Mädchen erhalten gründ-
lichen Unterricht im Hand- u.
Maschinen-Nähen, Zuschneiden,
Weiß- und Buntnähen, sowie in
sonstigen feinen Arbeiten. Ein-
tritt zu jeder Zeit. Nähere Aus-
kunft ertheilt gerne 5826
Frau Emilie Bitterich,
C 8, 1, part.

Klavier-Unterricht
ertheilt sehr gründlich
C. Kember, M 2, 13.
2. Stod. 4816

Für die Hausfrauen! Ein kleiner
Zusatz von
MAGGI'S
Suppenwürze genügt, um sofort
eine vorzügliche Suppe zu machen.
In 10 Pfäßchen von 65 Pfg. an
zu haben bei
Ernst Langmann, N 3, 12.
Leere Pfäßchen werden billiger
nachgeliefert. 389.

Vorhänge

in Englisch Tüll, Congress und Wolle sind in großer Aus-
wahl eingetroffen und empfehle zu außerordentlich billigen Preisen.

Engl. Tüll zu kleinen Vorhängen pr. Mtr. 5, 15, 20 Pfg.

Engl. Tüll zu kleinen Vorhängen, auf beiden Seiten mit
Band eingefäht, pr. Mtr. 20, 30, 40, 50, 60, 75, 90 Pfg.

Abgepaßte große Tüll-Vorhänge, mit Band eingefäht, 5
und 5 1/2 Mtr. lang, pr. Paar W. 1,75 und 2,90 M.

Abgepaßte große Tüll-Vorhänge, mit Band eingefäht,
6,40 und 7,30 Mtr. lang, pr. Paar 4, 5, 6, 7 bis 15 M.

Woll-Vorhänge, 6 Mtr. lang, pr. Paar W. 5,80 und 7 M.

Woll-Vorhangstoff pr. Mtr. W. 1,10 und 1,35 M.

Tischdecken.

Coteline und Crêpe in olive, bordeaux und braun W. 4,50
und 6,50 M.

Wollplüsch-Tischdecken in grün und bordeaux W. 12,50
und 18 M. 5898

Rouleauxstoffe in crème, weiß und farbig in allen Breiten.

**Einzelne abgepaßte Vorhänge, Schlafdecken,
Bettdecken und Bettvorlagen, ferner**

Reste

in Vorhang- und Kleiderstoffen sind zu außerordent-
lich billigen Preisen zum Verkauf gestellt.

Täglich Eingang von Neuheiten in
Frühjahrs- und Sommerkleiderstoffen.

P. Guttmann

Breitestraße **MANNHEIM S 1, 9**
neben dem 50 Pfennig-Bazar.

Mein Comptoir

befindet sich

T 1, 15.

Es werden daselbst Aufträge auf meine
Lackfabrikate entgegen genommen und
prompt effectuirt. 5899

G. Reichenbecher.

Firma:

Samsreither & Reichenbecher.

Ich wohne von heute an

Litera A 1, 9.

Mannheim, 24. März 1893. 5838

Hibschberger, Gerichtsvollzieher.

Confirmanden-Hüte

empfehle in weich und gefestigt in nur guten und so-
liden Qualitäten bei billigsten Preisen 3479

P 1, 2. Rich. Dippel. P 1, 2.

Jno. Werner's
prämi. colophonfreie Bodenlacke
75 Pfg. das Pfund. 4554
Parquet-Wichse aus reinem
Bienenwachs
nur in der Fabrik **G 7, 9.**

Confirmanden-Hüte in deutschen, englischen und
Wiener Fabrikaten
empfehle in großer Auswahl
gegenüber Café
Metropole.
Victor Loeb, Hutfabrik, C 1, 9

Mannheim. **Gr. Bad. Hof-u. Nationaltheater.**
Samstag, 74. Vorstellung
den 25. März 1893 im Abonnement B.
Gunlöd.

Oper in 3 Aufzügen von Peter Cornelius.
Ergänzt und instrumentirt von Dr. Eduard Lassen.
(Regie: Der Intendant. —
Dirigent: Herr Hofkapellmeister Köhr.)

Obin	.....	Herr Köhr.
Suttung	.....	Herr Köhr.
Gunlöd	.....	Herr Köhr.
Heia	.....	Herr Köhr.
Erster	.....	Herr Köhr.
Zweiter	.....	Herr Köhr.
Dritter	.....	Herr Köhr.

Hörter, Helben, Vichallen in Walhall, Erdgeistler, Suttungs
Sippen, Dela's Gefind. Scene: In der Höhle des
Hutberes, dann vor Helheim's Thor, dann in Walhall.
* * * Obin: Herr U. Oberländer vom Großh. Hof-
theater in Karlsruhe als Gast.

Nach jedem Akt findet eine Pause von
15 Minuten statt.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anf. 7 Uhr. Ende 1/2 10 Uhr.
Große Preise.

Sonntag, 26. März 1893.
Neunzehnte Vorstellung außer Abonnement.
(Verpflichtung für die Abonnement-Abtheilung B.)
In Gunken der Hoftheater-Pensions-Anstalt.

Die Zauberflöte.

Große Oper in 2 Abtheilungen von Emanuel Schikaneder.
Musik von W. A. Mozart. (Dirigent: Herr Hofkapell-
meister Köhr. Regisseur: Herr Hildebrandt.)

Sarastro	.....	Herr Köhr.
Pamina	.....	Herr Köhr.
Die Königin der Nacht	.....	Herr Köhr.
Papageno	.....	Herr Köhr.
Papagena	.....	Herr Köhr.
Monostatos, ein Mohr	.....	Herr Köhr.

Frauen der Königin
Genien
Erster Pörscher
Priesler
Wehrhafte Männer
Priesler, Sklaven, Knaben, Besolge u. s. w.
* * * Taminos: Herr Ernst Kraus als erster
theatralischer Bfänger.

Kasseneröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende geg. 1/2 10 Uhr.
Große Preise.